

*Günther van Norden, Das 20. Jahrhundert* (Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte, Band V), Presseverband der Ev. Kirche im Rheinland e. V., Düsseldorf 1990, XXVIII u. 540 S.

In der geplanten fünfbändigen Reihe einer Quellenedition zur rheinischen Kirchengeschichte ist der letzte Band nun als erster erschienen: jener über das 20. Jahrhundert, herausgegeben vom Wuppertaler Ordinarius Günther van Norden, der vor allem durch seine Arbeiten zum Kirchenkampf, aber auch darüber hinaus als Kenner dieser Epoche und der Geschichte der evangelischen Kirche im Rheinland ausgewiesen ist (eine kurze Vita findet sich auf S. VI des Bandes). Die Aufgabe, vor die sich van Norden gestellt sah, war nicht einfach: „den rheinischen Protestantismus im 20. Jahrhundert, bzw. seine institutionell gefaßte Form – die evangelische Kirche im Rheinland – in einer Sammlung ausgewählter Quellen, die sich notwendigerweise auf ein Minimum beschränken muß, angemessen dokumentieren zu wollen“ (S. XXIII). Da van Norden durchweg die Quellen in ihrer ganzen Länge, also ohne Auslassungen und Kürzungen abdruckt, reduziert sich die Zahl möglicher Dokumente, die er auf den 540 Seiten des vorliegenden Bandes veröffentlichen konnte, noch mehr, als es die Ausrichtung dieses einen Bandes auf den Zeitraum 1900–1980 ohnehin erzwang: das Inhaltsverzeichnis zählt 130 Nummern, wobei sich allerdings unter einzelnen Nummern mehrere, thematisch zusammengehörige Quellen verbergen. van Norden mußte also streng auswählen, und sicher werden seine Entscheidungen im einzelnen bei den jeweiligen Kennern der rheinischen Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert nicht unumstritten sein.

Das Ziel einer westfälischen Rezension kann es nun nicht sein, Fehlendes (oder besser Vermißtes) zu bemängeln, Ergänzungen vorzuschlagen oder für Weglassen im Einzelfall zu plädieren. Die Auswahlentscheidungen des Herausgebers sind zu respektieren, zumal er seine Kriterien in der Einleitung offenlegt: Er will die „repräsentativen“ Erklärungen und Stellungnahmen der dazu berufenen kirchlichen Gremien und Instanzen bringen, also etwa der Kirchenleitungen, der Präsidés und Generalsuperintendenten, der Synode und des Bruderrates. Daneben finden sich aber auch Verlautbarungen, die nicht unbedingt repräsentativ, sondern „bezeichnend“ für „die Spannbreite und die Vielschichtigkeit bis in den Alltag der Gemeinde“ sind. So stellt sich die vorliegende Edition als ein sorgsam komponiertes Netzwerk sich ergänzender Quellenensembles dar, in der jedes Dokument seinen eigenen festen und unverwechselbaren Stellenwert hat, im Gefüge aller aber auch immer auf den Gesamtprozeß der theologischen und kirchenpolitischen Diskussion verweist.

Auch die Einteilung der Edition in 7 Kapitel, deren zeitliche Abgrenzung sich nach den politisch bestimmten Einschnitten in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts bemißt, dürfte zu Rückfragen an den Autor führen, liegen doch kirchengeschichtlich bedeutende Datierungen nicht unbedingt synchron zu historisch-politischen Großereignissen. van Norden spricht in diesem Zusammenhang von „Phasengrenzen“ und „Schwellen“, die längerfristige Übergänge und Diskontinuitäten markierten, die sich im kirchlichen Bereich oft erst z. T. erheblich später nach dem politischen Einschnitt bemerkbar gemacht hätten. Der politische Bereich erhält damit die Funktion eines Leitsektors, dessen Veränderungen auch Leben und Entwicklung des gesellschaftlichen Körpers Kirche bestimmten. van

Norden sieht Kirche durchaus als konservative Institution; entsprechend macht die so ihrer Geschichte aufgezwungene Parallelisierung mit dem politischen Geschehen sowohl ihre im positiven Sinne bewahrende Kraft als auch Verspätungen und Verzögerungen, die ihr verderblich werden konnten, deutlich; gleichzeitig zwingt van Norden durch diese Sichtweise sich und den Leser, immer beide Ebenen des staatlichen und des kirchlichen Geschehens im Blick zu behalten, und vermeidet den Fehler mancher bloß theologisch ausgerichteten Geschichtsbeurteilung, Kirche als Welt für sich zu sehen und zu werten.

Allerdings sind die 7 Kapitel des Bandes – 1. Von der Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg (1900–1914), 2. Der 1. Weltkrieg (1914–1918), 3. Weimarer Republik (1919–1932), 4. Drittes Reich 1933–1939, 5. Drittes Reich: Der 2. Weltkrieg (1939–1945), 6. Nachkriegszeit 1945–1949 und 7. Bundesrepublik 1949–1980 – im Umfang nicht gleichwertig: Der Schwerpunkt liegt eindeutig bei den beiden Kapiteln der Zeit ab 1945, die fast 250 Seiten des Bandes in Anspruch nehmen; anteilmäßig folgen die NS-Zeit mit fast 200 Seiten, die Weimarer Republik mit knapp 100 und die wilhelminische Zeit mit etwas über 60 Seiten. Diese Gewichtung, die sich ja nicht aus der Quellenlage rechtfertigt, ist sicher so gewollt; die Bevorzugung der jüngsten Zeitgeschichte und auch der relativ späte Abschluß der Edition mit 1980 zeigen, daß der Herausgeber Kirche als eine aus ihrer Tradition lebende, aber sehr gegenwärtige Institution dokumentieren wollte. Allerdings fällt gerade beim letzten und ausführlichsten Kapitel auf, daß hier für die Zeit von 1949–1980 die thematische Konzentration, die die vorangehenden Kapitel kennzeichnet, nachläßt; anscheinend läßt die zeitliche Nähe noch nicht jene distanzierte Rückschau zu, die in der Fülle kirchlicher Stellungnahmen das über den Tag hinaus Wirksame, das strukturell Bedeutsame unterscheiden ließe.

Sowohl in der Einleitung für den Gesamtband als auch in den den einzelnen Kapiteln vorangestellten Einzeleinleitungen akzentuiert van Norden die in den Quellen angesprochenen Thematiken und führt kurz in ihren Kontext ein. Hier, in der knappen Kommentierung, scheint mir denn nun doch ein Mangel des sonst gut gelungenen Bandes zu liegen. Dies muß nicht die Schuld des Bearbeiters sein; zwar liegen die anderen Bände der Reihe noch nicht vor, so daß ein Vergleich nicht möglich ist, aber wenn das Konzept der Reihe u. a. darin besteht, die Quellen selbst sprechen zu lassen und die Kommentierung auf das Unumgängliche zu beschränken, so wäre in diesem Punkt doch nachzufragen. Nun ist nicht ganz klar, an welche Käufer- und Leserschaft die Edition sich wendet; auch das knappe Vorwort des rheinischen Präses gibt hier in seinen allgemeinen Formulierungen keine Auskunft. Es scheint aber doch, daß relativ viel an Vorkenntnissen in Theologie und rheinischer Kirchengeschichte für das Verständnis der Quellen vorausgesetzt wird; demnach zielt dieser Band (und wohl auch die ganze Reihe) auf den Theologie- und Kirchengeschichtsstudenten und weniger auf den minder vorgebildeten Amateur oder auch den an Kirchengeschichte interessierten Profanhistoriker. Den Charakter eines Studien- und Arbeitsbuches unterstreichen auch die zahlreichen, sicher wertvollen Literaturangaben, die – sowohl bei den Einleitungen als auch bei den einzelnen Quellen – wohl zur weiteren Selbstbeschäftigung mit den jeweils angesprochenen Sachthematiken anregen sollen. Dagegen werden – abgesehen von den kurzen Kapiteleinleitungen – die einzelnen Quellen nicht mehr ausführlicher eingeleitet und – auch nicht in Anmerkungen –

erläutert; auch die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der einzelnen Dokumente bleibt weitgehend ausgespart. So bleibt der Leser, dem nicht unmittelbar der Apparat der Sekundärliteratur zur Verfügung steht, etwas hilflos, und es ist zu fragen, ob durch die Sparsamkeit der Kommentierung nicht eine Chance ausgelassen wurde, mit dem vorliegenden Band auch weiteren, an Kirchengeschichte interessierten Kreisen von Nichttheologen und Nicht-Kirchenhistorikern eine Edition zur Verfügung zu stellen, die gleichzeitig eine Art Handbuchcharakter für die rheinische Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert, wenn auch auf den Protestantismus beschränkt, besessen hätte.

Die Themen, die in den durchweg gut ausgewählten Quellen angesprochen werden, sind ja durchaus anregend und bedeutsam; um nur einige zu nennen: das ungebrochene zukunftsfrohe Selbstverständnis des Protestantismus in der Kaiserzeit, die Schärfe der konfessionellen Gegensätze zum Katholizismus gerade in der „Pfaffengasse“ des Rheinlandes, der Streit zwischen „Positiven“ und „Liberalen“ in der Kirche, die nationalprotestantische Theologisierung des 1. Weltkrieges, das neue Selbstverständnis nach dem Wegfall des Summepiskopats und des landesherrlichen Kirchenregiments, politische Parteinahme in den Auseinandersetzungen der Weimarer Republik, das fehlende demokratische Potential, die Herausforderung der Volkskirche durch Deutsche Christen und Reichskirchenministerium sowie letztlich durch die NSDAP selbst (hier besonders bemerkenswert die scharfsichtige Analyse der Vikarin [!] Ina Gschlössl 1932, die mehr intellektuelle Einsicht als manch hochoffizielle Stellungnahme kirchlicher Würdenträger vertrat), der Kampf um die Ausbildung der Theologen und das Versagen gegenüber Euthanasie und Judenverfolgung, selbst in der Frage der nichtarischen Christen. Schließlich das unbefangene Selbstbewußtsein nach 1945, die Hinwendung zur konkreten Aufbauarbeit nach 1945, das Vergessen und Verdrängen der Schuldfrage, das Problem der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und die vielen Felder kirchlicher Herausforderung in der Nachkriegszeit. Und endlich die bleibenden Themen, die sozusagen zeitunabhängig akut blieben: die christliche Schule, die Rolle der Frau in Gemeindeleben und Verkündigung, das politische Mandat der Kirche. Diese (unvollständige) Aufzählung der in der Edition angesprochenen Themen zeigt aber auch den exemplarischen Charakter des Buches: bei allem rheinischen Hintergrund und aller regionalen Färbung waren die Probleme des rheinischen Protestantismus auch die der gesamten deutschen evangelischen Kirche, und deutlich zu machen, daß die rheinische Kirche sich ihnen stellte und zu ihrer Lösung beizutragen versuchte, ist nicht zuletzt ein Verdienst der Edition. Der Blick auf den Weg der rheinischen evangelischen Kirche im 20. Jahrhundert läßt auch die schwierige Entwicklung des Gesamtprotestantismus in Deutschland verstehen.

Noch ein abschließendes Wort zur Gestaltung des Bandes: Methodisch sauber gearbeitet, gibt er bei jeder Quelle Fundort und weiterführende Literatur an; die Fülle wertvoller Literaturhinweise ist bereits oben erwähnt worden. Der Druck ist vorbildlich; der in unzähligen Korrekturlesungen geschulte Rezensent hat keinen Druckfehler bemerkt; nur auf S. 186 scheint eine Zeile zu Beginn des letzten Absatzes herausgefallen zu sein. Ein Sach- und Ortsregister erleichtert das gezielte Nachschlagen. Besonders hervorzuheben ist das Personenregister mit ausführlichen biographischen Angaben; der Landeskirchliche Archivar der benachbarten

westfälischen Schwesterkirche, der dem Autor und Herausgeber in Einzelfällen behilflich sein konnte, vermag die darin investierte Fülle von Arbeit wohl richtig einzuschätzen. Kurzum: ein Quellenband, der in seiner Konzeption vielleicht nicht unumstritten sein wird, der aber als geschlossene Einzelleistung überzeugt und auf die anderen Bände der Reihe neugierig macht.

Bernd Hey

*Klemens-August Recker, „... meinem Volke und meinem Hergott dienen ...“; Das Gymnasium Carolinum zwischen partieller Kontinuität und Resistenz in der NS-Zeit, Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte der Stadt und des Bistums Osnabrück zwischen 1848 und 1945 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, XXIX), Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, Osnabrück 1989, 344 S.*

Dies ist sicher in gewissem Sinne eine Mikrostudie: die Geschichte eines katholischen Gymnasiums in der NS-Zeit, gestellt in die Spannung zwischen partieller Kontinuität und Resistenz. Recker hat seine theoretischen Vorgaben und den hermeneutischen Standort seiner Arbeit ausführlich dargestellt: danach bedingen partielle Kontinuität und Resistenz einander, wobei natürlich auch Resistenz den partiellen und sektoralen Charakter von Opposition in der NS-Zeit schon vom Begriff her mit einschließt; Resistenz läßt durchaus auch Anpassung und Mitmachen zu. Von diesem Forschungsansatz her muß Recker weit ausgreifen; konzentriert stellt er die politischen Werthaltungen und Denkstrukturen am Gymnasium Carolinum von 1848 bis zum Ende der Weimarer Republik dar und befragt sie auf ihre Wirksamkeit für und gegen die Durchsetzung nationalsozialistischen Gedankengutes am Carolinum: „Von einer Kontinuität im Sinne der Identität politischer Werthaltungen des Carolinums mit dem Nationalsozialismus kann 1933 keine Rede sein. Es gab Berührungspunkte in Form partieller Kontinuität, die den Nationalsozialisten in die Hände spielte. In der kirchlich-religiösen Bindung bot sich dagegen ein mögliches Resistenzpotential gegen die nationalsozialistische Rassenideologie, die Lebensraum- und Kirchenpolitik. Eine weitgehende Resistenz im Sinne einer Ablehnung des Nationalsozialismus als politische Kraft in einer Regierung ... ist auf Grund der partiellen Kontinuität nicht vorhanden.“ (S. 55)

Als katholische Schule in staatlicher Trägerschaft (bis zur Säkularisierung von 1803 bischöflich) stand das Carolinum in einem vielfältigen Beziehungsgefüge, das die NSDAP des Gaus Weser-Ems, den Osnabrücker Bischof Berning und die staatliche Schulverwaltung ebenso einschloß wie Schulleitung, Lehrerkollegium, Schüler- und Elternschaft. Recker stellt dies Umfeld sorgfältig dar und versucht, es in seinen Wandlungen fortlaufend zu bestimmen; gerade Konflikte zwischen Schule, Kirche, Verwaltung und Machthabern dienen ihm zu punktuellen Standortbestimmungen, die dann wieder Rückschlüsse auf fortdauernde Konstellationen zulassen.

Dabei scheinen die Vorstöße einer auf Entkonfessionalisierung und Entchristlichung zielenden Schulverwaltungspolitik am Carolinum längst nicht zu jener Empörung geführt zu haben, wie sie etwa den „Kreuzkampf“ im Oldenburger